

Franz Schubert

Lieder nach Gedichten aus dem Freundeskreis und von Zeitgenossen

Geheimnis. An Franz Schubert D 491

(Johann Baptist Mayrhofer)

Sag an, wer lehrt dich Lieder,
So schmeichelnd und so zart?
Sie rufen einen Himmel
Aus trüber Gegenwart.

Erst lag das Land verschleiert
Im Nebel vor uns da -
Du singst, und Sonnen leuchten,
Und Frühling ist uns nah.

Den schilfbekränzten Alten,
Der seine Urne gießt,
Erblickst du nicht, nur Wasser,
Wie's durch die Wiesen fließt.

So geht es auch dem Sänger,
Er singt, er staunt in sich;
Was still ein Gott bereitet,
Befremdet ihn wie dich.

An mein Klavier D 342

(Christian Friedrich Daniel Schubart)

Sanftes Klavier,
Welche Entzückungen schaffest du mir,
Sanftes Klavier!
Wenn sich die Schönen
Tändelnd verwöhnen,
Weih' ich mich dir,
Liebes Klavier!

Bin ich allein,
Hauch' ich dir meine Empfindungen ein,
Himmlisch und rein.
Unschuld im Spiele,
Tugendgefühle,
Sprechen aus dir,
trautes Klavier!

Sanftes Klavier,
Welche Entzückungen schaffest du mir,
Goldnes Klavier!
Wenn mich im Leben
Sorgen umschweben,
Töne du mir, trautes Klavier!

Fischerweise D 881

(Franz Xaver Freiherr von Schlechta)

Den Fischer fechten Sorgen
Und Gram und Leid nicht an;
Er löst am frühen Morgen
Mit leichtem Sinn den Kahn.

Da lagert rings noch Friede
Auf Wald und Flur und Bach,
Er ruft mit seinem Liede
Die gold'ne Sonne wach.

Er singt zu seinem Werke
Aus voller frischer Brust,
Die Arbeit gibt ihm Stärke,
Die Stärke Lebenslust.

Bald wird ein bunt Gewimmel
In allen Tiefen laut
Und plätschert durch den Himmel,
Der sich im Wasser baut.

Doch wer ein Netz will stellen,
Braucht Augen klar und gut,
Muß heiter gleich den Wellen
Und frei sein wie die Flut.

Dort angelt auf der Brücke
Die Hirtin. Schlauer Wicht,
Gib auf nur deine Tücke,
Den Fisch betrügst du nicht.

Des Fischers Liebesglück D 933

(Carl Gottfried von Leitner)

Dort blinket durch Weiden
Und winket ein Schimmer
Bläßstrahlig vom Zimmer
Der Holden mir zu.
Es gaukelt wie Irrlicht
Und schaukelt sich leise,
Sein Abglanz im Kreise
Des schwankenden Sees.
Ich schaue mit Sehnen
Ins Blaue der Wellen
Und grüße den hellen,
Gespiegelten Strahl.

Und springe zum Ruder
Und schwinde den Nachen
Dahin auf den flachen,
Krystallinen Weg.
Fein Liebchen schleicht traulich
Vom Stübchen herunter
Und spudet sich munter
Zu mir in das Boot.
Gelinde dann treiben
Die Winde uns wieder
See-einwärts zum Flieder
Des Ufers hin dann.

Die blassen Nachtnebel
Umfassen mit Hüllen
Vor Spähern den stillen,
Unschuldigen Scherz.
Und tauschen wir Küsse
So rauschen die Wellen,
Im Sinken und Schwellen
Den Horchern zum Trotz.

Nur Sterne belauschen
Uns ferne, und baden

Tief unter den Pfaden
Des gleitenden Kahns.

So schweben wir selig
Umgeben vom Dunkel,
Hoch überm Gefunkel
Der Sterne einher.
Und weinen und lächeln,
Und meinen enthoben
Der Erde schon oben,
Schon drüben zu sein.

Die Forelle D 550

(Christian Friedrich Daniel Schubart)

In einem Bächlein helle,
Da schoß in froher Eil
Die launische Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh
Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Rute
Wohl an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
So dacht ich, nicht gebracht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.

Doch plötzlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang. Er macht
Das Bächlein tückisch trübe,
Und eh ich es gedacht,
So zuckte seine Rute,
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit regem Blute
Sah die Betrogene an.

Selige Welt D 743

(Johann Chrysostomus Senn)

Ich treibe auf des Lebens Meer,
Ich sitze gemut in meinem Kahn,
Nicht Ziel, noch Steuer, hin und her,
Wie die Strömung reißt, wie die Winde gahn.

Eine selige Insel sucht der Wahn,
Doch eine ist es nicht.
Du lande gläubig überall an,
Wo sich Wasser an Erde bricht.

Am Strome D 539

(Johann Baptist Mayrhofer)

Ist mir's doch, als sei mein Leben
An den schönen Strom gebunden;
Hab' ich Frohes nicht an seinem Ufer,
Und Betrübtes hier empfunden?

Ja, du gleichest meiner Seele;
Manchmal grün und glatt gestaltet,

Und zu Zeiten herrschen Stürme
Schäumend, unruhvoll, gefaltet.

Fliessest zu dem fernen Meere,
Darfst allda nicht heimisch werden;
Mich drängt's auch in mildre Lande,
Finde nicht das Glück auf Erden.

Am See D 746

(Franz Seraph Ritter von Bruchmann)

In des Sees Wogenspiele
Fallen durch den Sonnenschein
Sterne, ach, gar viele, viele,
Flammend leuchtend stets hinein.

Wenn der Mensch zum See geworden,
In der Seele Wogenspiele
Fallen aus des Himmels Pforten
Sterne, ach, gar viele, viele.

Die Sterne D 939

(Carl Gottfried von Leitner)

Wie blitzen die Sterne so hell durch die Nacht!
Bin oft schon darüber vom Schlummer erwacht.
Doch schelt' ich die lichten Gebilde drum nicht,
Sie üben im Stillen manch heilsame Pflicht.

Sie wallen hoch oben in Engelgestalt,
Sie leuchten dem Pilger durch Heiden und Wald.
Sie schweben als Boten der Liebe umher,
Und tragen oft Küsse weit über das Meer.

Sie blicken dem Dulder recht mild ins Gesicht,
Und säumen die Tränen mit silbernem Licht.
Und weisen von Gräbern gar tröstlich und hold
Uns hinter das Blaue mit Fingern von Gold.

So sei denn gesegnet, du strahlige Schar!
Und leuchte mir lange noch freundlich und klar!
Und wenn ich einst liebe, seid hold dem Verein,
Und euer Geflimmer laßt Segen uns sein!

Skolie D 306

(Johann Ludwig von Deinhardstein)

Laßt im Morgenstrahl des Mai'n
Uns der Blume Leben freun,
Eh' ihr Duft entweicht!
Hauch er in den Busen Qual,
Glüht ein Dämon im Pokal,
Der sie leicht verscheuchet.

Schnell wie uns die Freude küßt,
Winkt der Tod, und sie zerfließt;
Dürfen wir ihn scheuen?
Von den Mädchenlippen winkt
Lebensatem, wer ihn trinkt,
Lächelt seinem Dräuen.

Lob des Tokayers D 248

(Gabriele von Baumberg)

O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein,
Du stimmest meine Leier
Zu seltnen Reimerei'n.
Mit langentbehrter Wonne
Und neu erwachtem Scherz
Erwärmst du, gleich der Sonne,
Mein halberstorbnes Herz.
Du stimmest meine Leier
Zu seltnen Reimerei'n,
O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein!

O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein,
Du giessest Kraft und Feuer
Durch Mark und durch Gebein.
Ich fühle neues Leben
Durch meine Adern sprühn
Und deine Nektarreben
In meinem Busen glühn.
Du giessest Kraft und Feuer
Durch Mark und durch Gebein.
O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein!

O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein,
Dir soll, als Gramzerstreuer,
Dies Lied geweiht sein!
In schwermutsvollen Launen
Beflügelst du das Blut,
Bei Blondem und bei Braunem
Giebst du dem Blödsinn Mut.
Dir soll, als Gramzerstreuer,
Dies Lied geweiht sein,
O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein!

Bei dir allein D 866

(Johann Gabriel Seidl)

Bei dir allein empfind' ich, daß ich lebe,
Daß Jugendmut mich schwellt
Daß eine heit're Welt
Der Liebe mich durchhebe;
Mich freut mein Sein
Bei dir allein!

Bei dir allein weht mir die Luft so labend,
Dünkt mich die Flur so grün,
So mild des Lenzes Blüh'n,
So balsamreich der Abend,
So kühl der Hain,
Bei dir allein!

Bei dir allein verliert der Schmerz sein Herbes,
Gewinnt die Freud an Lust!
Du sicherst meine Brust
Des angestammten Erbes;

Ich fühl' mich mein
Bei dir allein!

Labetränk der Liebe D 302

(Josef Ludwig Stoll)

Wenn im Spiele leiser Töne
Meine kranke Seele schwebt,
Und der Wehmut süße Träne
Deinem warmen Blick entschwebt:
Sink' ich dir bei sanftem Wallen
Deines Busens sprachlos hin;
Engelmelodien schallen,
Und der Erde Schatten fliehn.

So in Eden hingesunken,
Lieb' mit Liebe umgetauscht,
Küsse lispelnd wonnetrunken,
Wie von Seraphim umrauscht:
Reichst du mir im Engelbilde
Liebewarmen Labetränk,
Wenn im schnöden Staubgefülle
Schmachtend meine Seele sank.

An die Geliebte D 303

(Josef Ludwig Stoll)

O daß ich dir vom stillen Auge
In seinem liebevollen Schein
Die Träne von der Wange sauge,
Eh sie die Erde trinket ein!

Wohl hält sie zögernd auf der Wange
Und will sich heiß der Treue weihn.
Nun ich sie so im Kuß empfange,
Nun sind auch deine Schmerzen mein, ja mein.

An Silvia D 891

(Eduard von Bauernfeld; nach Shakespeare)

Was ist Silvia, saget an,
Daß sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh ich sie nahn,
Auf Himmelsgunst und Spur weist,
Daß ihr alles untertan.

Ist sie schön und gut dazu?
Reiz labt wie milde Kindheit;
Ihrem Aug' eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit
Und verweilt in süßer Ruh.

Darum Silvia, tön, o Sang,
Der holden Silvia Ehren;
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren:
Kränze ihr und Saitenklang!

Am Fenster D 878

(Johann Gabriel Seidl)

Ihr lieben Mauern hold und traut,
Die ihr mich kühl umschließt,
Und silberglänzend niederschaut,
Wenn droben Vollmond ist!

Ihr saht mich einst so traurig da,
Mein Haupt auf schlaffer Hand,
Als ich in mir allein mich sah,
Und Keiner mich verstand.

Jetzt brach ein ander Licht heran,
Die Trauerzeit ist um,
Und Manche zieh'n mit mir die Bahn
Durch's Lebensheiligtum.

Sie raubt der Zufall ewig nie
Aus meinem treuen Sinn,
In tiefster Seele trag' ich sie,
Da reicht kein Zufall hin.

Du Mauer wähnst mich trüb wie einst,
Das ist die stille Freud;
Wenn du vom Mondlicht widerscheinst,
Wird mir die Brust so weit.

An jedem Fenster wähnst ich, dann
Ein Freundeshaupt, gesenkt,
Das auch so schaut zum Himmel an,
Das auch so meiner denkt.

Glaube, Hoffnung und Liebe D 955

(Christoph Johann Anton Kuffner)

Glaube, hoffe, liebe!
Hältst du treu an diesen Dreien,
wirst du nie dich selbst entzweien,
wird dein Himmel nimmer trübe.

Glaube fest an Gott und Herz!
Glaube schwebet himmelwärts.
Mehr noch als im Sternrevier,
lebt der Gott im Busen dir.
Wenn auch Welt und Menschen lügen,
Kann das Herz doch nimmer trügen.

Hoffe dir Unsterblichkeit,
und hienieden beß're Zeit!
Hoffnung ist ein schönes Licht,
und erhellt den Weg der Pflicht.
Hoffe, aber fordre nimmer!
Tag wird mählig, was erst Schimmer.

Edel liebe, fest und rein!
Ohne Liebe bist du Stein.
Liebe läutet dein Gefühl,
Liebe leite dich ans Ziel!
Soll das Leben glücklich blühen,
muß der Liebe Sonne glühen.

Willst du nie dich selbst entzweien,
halte treu an diesen Dreien!
Daß nichts deinen Himmel trübe:
Glaube, hoffe, liebe!

Der Jüngling und der Tod D 545

(Joseph Freiherr von Spaun)

Der Jüngling:

»Die Sonne sinkt, o könnt ich mit ihr scheiden,
mit ihrem letzten Strahl entfliehn,
ach diese namenlosen Qualen meiden,
und weit in schön're Welten ziehn!

O komme Tod, und löse diese Bande!
Ich lächle dir, o Knochenmann,
entführe mich leicht in geträumte Lande,
o komm und rühre mich doch an.«

Der Tod:

»Es ruht sich kühl und sanft in meinem Armen.
Du rufst! Ich will mich deiner Qual erbarmen.«

Abschied von der Erde D 829

(Adolf von Pratobevera)

Leb' wohl, du schöne Erde!
Kann dich erst jetzt versteh'n,
Wo Freude und wo Kummer
An uns vorüberweh'n.

Leb' wohl, du Meister Kummer!
Dank dir mit nassem Blick!
Mit mir nehm' ich die Freude,
Dich laß' ich hier zurück.

Sei nur ein milder Lehrer,
Führ' alle hin zu Gott,
Zeig' in den trübsten Nächten
Ein Streiflein Morgenrot!

Lasse sie die Liebe ahnen,
So danken sie dir noch,
Der früher und der später,
Sie danken weinend doch.

Dann glänzt das Leben heiter,
Mild lächelt jeder Schmerz,
Die Freude hält umfangen
Das ruh'ge, klare Herz.

An die Musik D 547

(Franz Adolf Friedrich von Schöber)

Du holde Kunst,
in wieviel grauen Stunden,
wo mich des Lebens
wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz
zu warmer Lieb entzunden,
hast mich in eine
bessre Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer,
deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
den Himmel besser
Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst,
ich danke dir dafür!
Du holde Kunst,
ich danke dir!